

# Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

begründet von  
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von  
JAN GOOSSENS

Schriftleitung  
GUNTER MÜLLER

Band 28  
1988



ASCENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS

Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1988 by Kommission für Mundart- und Namenforschung  
Westfalens, Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co, Münster, 1988

ISSN 0078-0545

## **Inhalt des 28. Bandes (1988)**

**Jan Goossens**

Ein Kolloquium zur gedruckten mittelniederdeutschen  
Literatur des 15. und 16. Jahrhunderts . . . . . 1

**Timothy Sodmann**

Zur Entstehungsgeschichte und zur Verwendbarkeit der  
münsterschen Sammlung früher niederdeutscher Drucke . . . . . 3

**Brigitte Derendorf**

Über den Stellenwert der Frühdrucke in der nieder-  
deutschen Literaturgeschichtsschreibung . . . . . 11

**Brigitte Schulte**

Literatursystematische Überlegungen zur Untersuchung  
der gedruckten niederdeutschen Literatur des aus-  
gehenden 15. Jahrhunderts . . . . . 25

**Brigitte Derendorf – Timothy Sodmann**

Übersicht über die in der Niederdeutschen Abteilung  
in Münster in Form von Photokopien vorhandenen  
niederdeutschen Frühdrucke . . . . . 39

**Ekkehard Borries**

Zum Aufbau des Eulenspiegelbuches . . . . . 43

**Wolfgang Fedders**

Zur Erhebung historischer Sprachdaten aus der Text-  
sorte ‚Urkunde‘ . . . . . 61

**Robert Peters**

Katalog sprachlicher Merkmale zur variablenlinguisti-  
schen Erforschung des Mittelniederdeutschen. Teil II . . . . . 75

**Werner Goebel – Wolfgang Fedders**

Zur mittelniederdeutschen Urkundensprache Attendorns.  
Variablenlinguistische Aspekte einer südwestfälischen  
Stadtsprache . . . . . 107

**Georg Cornelissen**

Kleve, Geldern, Moers und Rheinberg. Territoriale  
Aspekte der niederrheinischen Sprachgeschichte  
am Ende des 18. Jahrhunderts . . . . . 143

**Robert Damm – Timothy Sodmann**

Kleinräumige Mundartwörterbücher. Kolloquiumsbericht . . . . . 165

**Gunter Müller**

*Davert* – eine Etymologie . . . . . 173

Robert Peters, Münster

## Katalog sprachlicher Merkmale zur variablenlinguistischen Erforschung des Mittelniederdeutschen

### Teil II

#### 4. Einzelne Lexeme

Unter dieser Rubrik werden nicht nur lexikalische Probleme behandelt, Erscheinungen, die im Mnd. Synonymik oder Heteronymik aufweisen. Hier kommen auch solche Fälle zur Sprache, in denen die Variabilität nicht im Vorhandensein mehrerer Wörter, sondern in der unterschiedlichen Lautgestalt eines Wortes besteht. Diese Variablen gehören eigentlich in den Bereich der Lautlehre, ihre Variation ist aber nicht systemhaft, sondern auf einen Fall bzw. einige Fälle beschränkt:

*mensche / minsche, venster / vinster*

Die Behandlung solcher Fälle an dieser Stelle geschieht aus Gründen der Übersichtlichkeit, denn es gibt Variablen, deren Varianten durch mehrere lautliche Regeln bedingt sind, eine Zuweisung zu nur einem Punkt des Teiles „Lautlehre“ also unmöglich ist, ein Auffinden durch die Behandlung an verschiedenen Stellen aber unnötig erschwert würde:

*manich / menich / mannich / mennich*

Bei einigen Variablen müßten die Varianten sowohl im Bereich „Lautlehre“ (hier sowohl unter Vokalismus wie auch unter Konsonantismus) als auch im Bereich „Einzelne Lexeme“ behandelt werden:

*bis / bes / bit / bet / wente / winte / hent / hint 'bis'*

#### 4.1. Verben<sup>89</sup>

##### 4.1.1. 'bekennen'

Als Kennzeichen der westfäl. Urkundensprache gilt die Form *en(t)kennen*, die neben *bekennen* auftritt<sup>90</sup>; mit *e* zu *i* vor Nasalverbindung erscheint *-kinnen* neben *-kennen*<sup>91</sup>.

<sup>89</sup> Zur Variablen *bringen / brengen* vgl. 2.1.5., zur Variablen *sal / schal* vgl. 2.1.9.3.

<sup>90</sup> LASCH 1914, § 12 Anm. 3.

<sup>91</sup> SARAUF 1921, S. 96.

*be- / ent- -kennen / -kinnen*

#### 4.1.2. 'warten'

Im gesamten kontinentalwestgerm. Sprachraum ist *beiden* (hd. *beiten*) verbreitet, nl.-nd. sind *wachten* und *tôven*<sup>92</sup>.

*beiden / wachten / toven*

#### 4.1.3. 'zeigen'

Neben *wisen* und *tôgen* (südmärk. *teigen*) erscheint im westlichen Mnd. das aus dem Mnl. stammende *tônen*<sup>93</sup>.

*wisen / togen / teigen / tonen*

### 4.2. Substantive

#### 4.2.1. Wochentags-, Festtags- und Jahreszeitbezeichnungen

##### 4.2.1.1. Die Wochentage

Wochentagsbezeichnungen finden sich häufig in der Datierung einer Urkunde. Zu *dunredag / donredag*, *sunavend / sonavend*, *sundag / sondag* vgl. die Variable 1.1.4., Wechsel von vormnd. *u* und *o*. Das Westfälische steht mit *saterdag* 'Sonntag' in einem angelsächs.-nl.-westfäl. Zusammenhang<sup>94</sup>. Ein ähnliches Verbreitungsgebiet wie für den 'Samstag' gilt für den 'Mittwoch'. Einem südlichen und östlichen 'Mittwoch'-Gebiet steht ein angelsächs.-nl.-westfäl. *wôdanesdag*-Gebiet gegenüber. Das Nordnd. und das Ostfälische haben demgemäß *mid(de)weken*. Das *wôdanesdag*-Gebiet unterteilt sich in ein Gebiet mit *w*-Anlaut (nl. *woensdag*) und ein solches mit *g*-Anlaut (*gôde(n)s-*, *gûde(n)sdag*). Der *g*-Anlaut findet sich in den südöstlichen Niederlanden, am Niederrhein und in Westfalen<sup>95</sup>.

Für 'Dienstag' gibt Lasch die Entwicklung *dingsedag* > *dinse(n)dag* > *dinsdag* an<sup>96</sup>.

<sup>92</sup> FOERSTE 1958, S. 89f.; ISING 1968, Bd. 2, Karte 24.

<sup>93</sup> LASCH 1914, §§ 12 Anm. 3, 17.1; EICKMANS 1986, S. 274f.

<sup>94</sup> FRINGS – NIEBEN 1927; FOERSTE 1958, S. 19-21; AVEDISIAN 1963; EICKMANS 1986, S. 218-220.

<sup>95</sup> FRINGS – NIEBEN 1927; KORLEN 1950a, S. 97; FOERSTE 1958, S. 19-21; PIJNENBURG 1980; EICKMANS 1986, S. 220-223.

<sup>96</sup> LASCH 1914, § 338.

*dunre-, dunner(s)dag / donre-, donner(s)dag*  
*sun(nen)dag / son(nen)dag*  
*sunavend / sonavend / saterdag*  
*mid(de)weken / gode(n)s-, gude(n)sdag / woensdag*  
*dingse- (dinxe)dag / dinsedag / dinsdag*

#### 4.2.1.2. 'Ostern'

Im Anschluß an das NI. und das Ribuarische hat der überwiegende Teil des Mnd. das Wort der Kölner Kirchenprovinz, *pâschen*, das südöstliche Ostfälische dagegen *ôstern*<sup>97</sup>.

*paschen / ostern*

#### 4.2.1.3. 'Pfingsten'

Für 'Pfingsten' gibt Lasch die Entwicklung *te pincoston* > *pinkesten*, *pinxten* an<sup>98</sup>. Das Südmärkische hat *pinxster(e)n* aus dem NI. übernommen.

*pinkost / pinkesten / pinxten / pinxter(e)n*

#### 4.2.1.4. 'Weihnachten'

Neben Komposita mit dem Bestimmungswort *krist* bzw. *kerst* treten *mid(de)winter*, *winachten* und *jûl* auf<sup>99</sup>.

*krist- / kerst- -mis / -dach / -avend / -nacht / mid(de)winter / winachten / jul*

#### 4.2.1.5. 'Frühjahr'

Im mnd. Sprachraum konkurrieren die Bildungen *vorjâr* und *maitîd* mit der alten Bezeichnung *lente(n)*; im nordnd. Raum breitet sich *vorjâr* aus, im Gebiet zwischen Zuiderzee und Weser setzt sich *maitîd* durch<sup>100</sup>.

*lente(n) / vorja(e)r / maiti(e)d*

<sup>97</sup> FRINGS – NIEBEN 1927, S. 282-292; BISCHOFF 1953; EICKMANS 1986, S. 224f.

<sup>98</sup> LASCH 1914, § 138 I.

<sup>99</sup> EICKMANS 1986, S. 225-228.

<sup>100</sup> TALLEN 1963, S. 178f., S. 223 Karte 2.

## 4.2.2. Der Mensch in Familie und Gesellschaft

### 4.2.2.1. 'Mensch'

Im Mnd. gilt *mensche* als westfäl. und südmärk. Kennzeichen; diese Form tritt auch in frühen ostfäl. Texten auf, wird aber dort von der im übrigen Gebiet herrschenden Variante *minsche* verdrängt<sup>101</sup>.

*mensche / minsche*

### 4.2.2.2. 'Jungfrau'

*Junfer, juffer* für mnd. *junkvrouwe* scheint auf das Westfälische beschränkt zu sein<sup>102</sup>.

*junkvrouwe / junfer / juffer*

### 4.2.2.3. 'Frau'

Neben der nd. Form *vrûwe* steht die hd. Entlehnung *vrouwe*, die literatursprachlich gestützt ist (vgl. 1.3.9.)<sup>103</sup>. Vor den Vornamen von Frauen kann *vrouwe* zu *vor*, *ver*, flektiert *vor(e)n*, *ver(e)n*, gekürzt werden<sup>104</sup>.

*vruwe / vrouwe / vrowe*

*vor / ver*

### 4.2.2.4. 'Herr'

Die mnd. Normalform ist *hêre* mit Vereinfachung des Konsonanten nach langem Vokal. Kürzung des Vokals vor Doppelkonsonanz ergab das allerdings nur selten belegte *herre*, eine Variante, die auch auf hd. Beeinflussung beruhen kann<sup>105</sup>.

*here / herre*

### 4.2.2.5. 'Hochzeit'

Dem hd. 'Brautlauf' entsprechen die mnd. Varianten *brût-locht(e)*, *-lacht(e)* (westfäl.), *-lecht(e)*, *-licht(e)*, *-loft(e)*. *Hochtîd* dringt aus dem Hd. ins Nd. ein<sup>106</sup>.

<sup>101</sup> LASCH 1914, § 139; SARAuw 1921, S. 94f.; KORLEN 1945, S. 221; DERS. 1950a, S. 96.

<sup>102</sup> LASCH 1914, § 338.

<sup>103</sup> LASCH 1914, § 197; SARAuw 1921, S. 231f., 249-256; KORLEN 1950, S. 32f.

<sup>104</sup> LASCH 1914, § 222.

<sup>105</sup> LASCH 1914, § 242.2; ROTH 1934, S. 498f.; KORLEN 1950, S. 33.

<sup>106</sup> LASCH 1914, §§ 85, 296.

*brut-locht(e) / -lacht(e) / -lecht(e) / -licht(e) / -loft(e) / hochti(e)d*

#### 4.2.2.6. 'Ehefrau'

Zur Bezeichnung der 'Ehefrau' liegen bereits mehrere Untersuchungen vor, trotzdem ist bisher wenig über diese Variable im Mnd. bekannt.

De Smet beschrieb auf der Grundlage volkssprachlicher Urkunden aus der Zeit vor 1300 im kontinentalwestgerm. Sprachraum ein nl.-niederrhein. *wif*- und ein ostobd. *hausvrouwe*-Gebiet, zwischen denen sich ein west- und nordobd. Areal befindet, in dem neben vorherrschendem *wirtinne* auch *wif* und (*hus*)*vrouwe* auftreten<sup>107</sup>. Im Ostnd. hatte *vrouwe* teilweise bereits die Bedeutung 'Ehefrau' angenommen. In einem zweiten Aufsatz wies de Smet nach, daß in der mhd. Klassik „*wib* sozusagen die einzige Bezeichnung für die Ehefrau“ war<sup>108</sup>. Bischoff legte eine Studie über diese Variable im mittelalterlichen Elbstfälischen vor<sup>109</sup>. Hier herrschte bis etwa 1300 *wif* vor, dann drang *hûsvrowe* von Süden her ein. Åsdahl Holmbergs Analyse der vorreformatorischen mnd. Bibeldrucke läßt diatopische Unterschiede im mnd. Sprachraum erkennen. Die Halberstädter Bibel differenziert zwischen *hûsvrowe* für lat. 'uxor' ('Ehefrau') und *wif, vrowe* für lat. 'mulier' ('Frau'). Die Lübecker Bibel übersetzt 'uxor' mit *wif*, 'mulier' mit *wif, vrowe*, im für Westfalen bestimmten Kölner Druck gilt *wif* für 'uxor' und für 'mulier'<sup>110</sup>.

*wif / wyf / vrouwe / vrowe / husvro(u)we*

#### 4.2.2.7. Bezeichnungen für die Heiratsverwandtschaft

Das alte System der Bezeichnungen für die Heiratsverwandtschaft lautet im Dt. *Schwieger* 'Schwiegermutter' (mnd. *sweger*), *Schwäher* 'Schwiegervater', *Schnur* 'Schwiegertochter' (mnd. *snare*) und *Eidam* 'Schwiegersohn'. Für das Mnd. ist kennzeichnend, daß die Bedeutungen 'Schwiegervater, -sohn, Schwager im neueren Sinne' im Worte *swâger* zusammenfallen<sup>111</sup>. Besonders in spätmnd. Zeit können die Bezeichnungen für die Heiratsverwandtschaft durch Genitivkomposita ausgedrückt werden: *mînes mannes* bzw. *mîner vrouwen môder*, *mînes mannes* bzw. *mîner vrouwen vader*, *mînes sones wif / vrouwe*, *mîner dochter man*.

<sup>107</sup> DE SMET 1975.

<sup>108</sup> DE SMET 1977, S. 31.

<sup>109</sup> BISCHOFF 1977.

<sup>110</sup> ÅSDAHL HOLMBERG 1986.

<sup>111</sup> DEBUS 1958, S. 54.

#### 4.2.2.8. 'Großmutter', 'Großvater'

Im Mnd. konkurrieren die Typen *grôte-*, *olde-*, *elder-* (Komparativ des Adjektivs 'alt') und *beste-* (Superlativ des Adjektivs 'gut') miteinander. *Bestemôder*, *-vader* gilt vorwiegend im westlichen Mnd. im Anschluß an das Nl., *grôtemôder*, *-vader* ist vor allem spätmnd.

*grôte- / olde- / elder- / beste- -moder, -vader*

#### 4.2.2.8. 'Freund', 'Freundschaft'

Als mnd. Normalform ist *vrünt* anzusehen. Als westfäl. Kennzeichen gelten *vrent* und die gerundete Variante *vrönt*. In der Frühzeit und am Westrand findet sich auch die nl. Variante *vrint*<sup>112</sup>.

*vrunt / vrent / vront / vrint*

Die Varianten von 'Freund' können mit den verschiedenen Formen des Suffixes '-schaft' kombiniert werden.

*vrunt- / vrent- / vront- / vrint- -schap / -schop / -schup*

### 4.2.3. Körperbau und Krankheit

#### 4.2.3.1. 'Knochen'

Das den west- und nordgerm. Sprachen gemeinsame alte Wort ist *bein* (mnd. *bên*). Der Typ 'Bein' wird von zwei jüngeren Bezeichnungen verdrängt, zum einen vom aus dem nordniedersächs.-ostfäl. Raum stammenden *knoke*, zum anderen von *butte* (nl. *bot*), das im Ostnl.-Niederrheinischen beheimatet ist<sup>113</sup>.

*be(e)n / knoke / butte*

#### 4.2.3.2. 'Krankheit'

Die diatopische Verteilung der Varianten *sûke*, *sûkede*, *sûkte*, *sûkedage* und *sûkheit* ist noch weitgehend unbekannt; *sûkede* gilt als westfälisch<sup>114</sup>.

*suke / sukede / sukte / sukedage / sukheit*

<sup>112</sup> LASCH 1914 §§ 8, 10 Anm. 2, 12, 15, 68.3, 101, 170, 180, 187, 386.2; SARAUIW 1921, S. 234f.; DERS. 1924, S. 247; ROTH 1934, S. 495-497; KORLEN 1945, S. 224; DERS. 1950a, S. 91f.; BISCHOFF 1962, S. 27-29.

<sup>113</sup> ISING 1965, S. 7 und Karte S. 14; EICKMANS 1986, S. 234-237.

<sup>114</sup> DAHLBERG 1962, S. 83.

#### 4.2.3.3. 'Schmerz(en)'

In frühen Texten ist noch *sêr* belegt. Im ganzen Sprachgebiet sind *drôfnisse*, *bedrôfnisse*, *drôfheit* verbreitet, daneben treten *smerte(n)* / *smarte(n)* und *wêdage* auf. *Rûwe* / *rouwe* und *pîne* sind wohl auf den Nordwesten beschränkt<sup>115</sup>.

*ser* / *drofnisse* / *bedrofnisse* / *drofheit* / *smerte(n)* / *wedage* / *ruwe* / *rouwe* / *pine*

#### 4.2.4. Handwerkerbezeichnungen

Handwerkerbezeichnungen finden sich vor allem in Zunftrollen und Zunfturkunden.

##### 4.2.4.1. 'Fleischer'

Im Mnd. konkurrieren die Bezeichnungen *vlêschhouwer* und *knokenhouwer*<sup>116</sup>. „Im Nd. westlich der Weser, am Niederrhein, im Ripuarischen und im gesamten Nl. gilt *vleischhouwer* bis ins 16. Jh. unangefochten“<sup>117</sup>. Hauptsächlich im Ostfälischen, aber auch im Nordnd. ist *knokenhouwer* belegt. Historische Karten finden sich bei Schönfeldt, König und de Smet<sup>118</sup>.

*vles(ch)ho(u)wer* / *knokenho(u)wer*

##### 4.2.4.2. 'Seil', 'Seiler'

Ausweislich der Karte bei Ising kennt das Mnd. die Bezeichnungen *touw(e)*, *sê(i)l*, *rêpe*, *strick*, dazu am Westrand *korde*<sup>119</sup>.

*touw(e)* / *se(i)l* / *repe* / *strick* / *korde*

Für den 'Seiler' scheinen vor allem *rêper*, *rêpsleger* sowie *sêlemaker*, *-meker* in Gebrauch zu sein.

*reper* / *re(e)psleger* / *selemaker* / *selemeker*

<sup>115</sup> ISING 1968, Bd. 1, S. 65, Bd. 2, Karte 2.

<sup>116</sup> SCHÖNFELDT 1965; EICKMANS 1986, S. 203-207.

<sup>117</sup> EICKMANS 1986, S. 205.

<sup>118</sup> SCHÖNFELDT 1965, Karten 2-5; KÖNIG 1978, S. 196; DE SMET 1981, Karte S. 149.

<sup>119</sup> ISING 1968, Bd. 2, Karte 11.

#### 4.2.4.3. 'Topf', 'Töpfer'

Isings Karte verzeichnet *grope* im gesamten Gebiet, hauptsächlich aber im Ostfälischen und Nordnd.; jüngeres *pot* gilt im nl.-westfäl. Raum und *duppen* im Westmd. und Westfälischen<sup>120</sup>.

*grope / pot / duppen*

Für den 'Töpfer' gilt nl. und nd. *potmaker*, *-meker*, nd. auch schon *pötter*. „Für das Mnd. stellen *potmaker* und *pötter* zeitlich gesehen eine jüngere, expansive Schicht dar, die altes einheimisches *gröper* im 15. Jh. auf das Ostfälische zurückgedrängt hat“<sup>121</sup>.

*potmaker, -meker / potter / groper*

#### 4.2.4.4. 'Böttcher'

Die Bezeichnungen für den 'Böttcher' im nd. Bereich sind von Åsdahl Holmberg und Witte ausführlich untersucht worden<sup>122</sup>. Im gesamten Sprachraum ist *böd(d)eker* die vorherrschende Form. In spätmnd. Zeit wird *böd(d)eker* von Westen durch das nl. *küper*, von Südwesten durch das ribuar. *vasbender* zurückgedrängt.

*bod(d)eker / kuper / vasbender*

#### 4.2.4.5. 'Tischler'

Åsdahl Holmberg stellt fest, daß „*kistenmaker* nicht nur die älteste, sondern auch die durchaus üblichste Bez. für den Tischler im Mnd. war“<sup>123</sup>. *Sniddeker* ist vor allem nordnd.; im Spätmittelalter dringen *discher* aus dem Md. und vereinzelt auch *schriner* aus dem Obd. nach Norden vor.

*kistenmaker / -meker / sniddeker / discher / schriner*

#### 4.2.4.6. 'Wagenbauer'

Die älteste Bezeichnung, *wagener / wegenger*, wird im Ostfälischen und Nordnd. durch *rademaker*, im Westfälischen durch *redeker* ersetzt; im Ostfälischen, Elbstfälischen, Südmärkischen und Ostelbischen ist auch schon früh *stellemaker* bezeugt<sup>124</sup>.

*wagener / wegenger / rademaker / redeker / stellemaker*

<sup>120</sup> HILDEBRANDT 1963; ISING 1968, Bd. 2, Karte 12; EICKMANS 1986, S. 199-203.

<sup>121</sup> ISING 1968, Bd. 2, Karte 13; EICKMANS 1986, S. 197-199, hier S. 198.

<sup>122</sup> ÅSDAHL HOLMBERG 1950, S. 163-188; FOERSTE 1958, S. 70f.; WITTE 1982; EICKMANS 1986, S. 187-193.

<sup>123</sup> ÅSDAHL HOLMBERG 1950, S. 189-207, hier S. 205.

<sup>124</sup> ÅSDAHL HOLMBERG 1950, S. 143-162, Karte S. 159.

#### 4.2.4.7. 'Gerber'

In Westfalen und den westlich und südwestlich angrenzenden Gebieten gilt ausnahmslos *lôer*. In Ostfalen und überwiegend auch im Nordniedersächsischen herrscht *gerwer*; das ostelbische Kolonisationsgebiet kennt aufgrund der Siedlungsgeschichte beide Wörter<sup>125</sup>.

*loer / gerwer*

#### 4.2.4.8. 'Schuhmacher'

Die Bezeichnung *schômaker / -meker* ist über das ganze Gebiet verbreitet. Der Ausdruck *schôwer(ch)te* (*-warchte*, *-wôrchte*) tritt fast nur im Ostfälischen und Elbstfälischen auf<sup>126</sup>.

*schomaker / schomeker / schower(ch)te / schowar(ch)te / schowor(ch)te*

#### 4.2.4.9. 'Pantoffelmacher'

Der 'Pantoffelmacher' heißt im Mnd. vorwiegend *holtschômaker* und *holscher*; *holtschômaker* gilt hauptsächlich ostfäl.-elbstfäl., *holscher* westfäl. Der Typ *patînenmaker* ist von Westfalen ins Ostelbische gelangt; in Westfalen wird *patînenmaker* von *trippenmaker* verdrängt<sup>127</sup>.

*holtschomaker / -meker / holscher / patînenmaker / trippenmaker*

#### 4.2.4.10. 'Flickschuster'

Für den 'Flickschuster' sind *lapper* und *oltbôter* die üblichsten Benennungen. Der in Westfalen herrschende Typ *lapper / lepper* mit den Zusammensetzungen *schôlapper*, *oltlapper* gehört in einen westlichen Zusammenhang. In Ostfalen gilt *oltbôter*. Im Nordnd. sind beide Benennungen üblich<sup>128</sup>.

*lapper / lepper / scholapper / oltlapper / oltboter*

#### 4.2.4.11. 'Kürschner'

Auch für den 'Kürschner' bestehen im Mnd. zwei Worträume: Westfalen und seine Nachbargebiete haben das roman. *pelser*, Ostfalen dagegen *kôrsenwer(ch)te* (*-warte*, *-wôrte*). Im Ostelbischen gelten wieder beide Bezeichnungen; *kôrsenwerchte* ist hier zu *kôrsenwerter* geworden. Im süd-

<sup>125</sup> ÅSDAHL HOLMBERG 1950, S. 21-46, Karte S. 41.

<sup>126</sup> ÅSDAHL HOLMBERG 1950, S. 79f.

<sup>127</sup> ÅSDAHL HOLMBERG 1950, S. 80-83.

<sup>128</sup> ÅSDAHL HOLMBERG 1950, S. 83-86, Karte S. 85.

lichen Ostfalen, in Brandenburg und Preußen tritt auch das aus dem Hd. übernommene *körsener* auf<sup>129</sup>.

*pelser / korsenwer(ch)te / -warte / -worte / -werter / korsener*

#### 4.2.5. Bezeichnungen aus dem bäuerlichen Bereich

##### 4.2.5.1. 'Scheune'

Das nd. Gebiet westlich der Weser gehört mit dem Nl., dem westlichen Md. und dem westlichen Obd. zu einem 'Scheuer'-Gebiet, das Nd. östlich der Weser bildet mit dem Ostmd. ein 'Scheune'-Gebiet<sup>130</sup>.

*schure / schune*

##### 4.2.5.2. 'Pflugmesser'

Aus der westlichen Romania stammt nl. *kouter*, rhein.-westfäl. *kolter*. Das Ostfälische hat *sek* aus dem Md. übernommen. Im nichtwestfäl. Nd. ist aber vorwiegend *plöchiser(en)*, daneben vereinzelt *schare* belegt<sup>131</sup>.

*(plo(e)ch)kolter / (plo(e)ch)sek / plo(e)chiser(en) / schare*

##### 4.2.5.3. 'Ernte'

Im Mnd. ist *arne* (*arnde*, *erne*) am weitesten verbreitet. Monophthongisches *o(ge)st* ist aus dem Südnl. ins Südmärkische übernommen; daneben steht diphthongisches *o(u)west*, *oust*. Ein ostnl.-rhein.-westfäl. Areal hat *bouwe*<sup>132</sup>.

*arne / arnde / erne / o(ge)st / o(u)west / oust / bouwe*

##### 4.2.5.4. 'Honig'

Die westfäl. Variante *hanich* „weicht mnd. der allgemein schriftsprachlichen form *honich*“<sup>133</sup>.

*honich / hanich*

<sup>129</sup> ÅSDAHL HOLMBERG 1950, S. 87-108, Karte S. 105.

<sup>130</sup> ISING 1965, Karte S. 15; DERS. 1968, Bd. 2, Karte 10.

<sup>131</sup> FOERSTE 1958, S. 15f.; KRATZ 1966; ISING 1968, Bd. 2, Karte 21.

<sup>132</sup> ISING 1968, Bd. 2, Karte 20.

<sup>133</sup> LASCH 1914, § 87.

#### 4.2.6. Bezeichnungen aus dem religiösen Bereich

##### 4.2.6.1. 'Schöpfer'

*Schipper* 'Schöpfer', *schippen* 'schaffen' mit Umlaut des a über e weiter zu *i* ist ein ostfäl. Kennzeichen<sup>134</sup>.

*schepper / schipper*

##### 4.2.6.2. 'Auferstehung'

Im Mnd. konkurrieren *up(vor)stantnisse*, *up(vor)standinge*, *vorrisinge*, *vorrisenisse* miteinander, wobei die Bildungen mit dem Suffix *-nisse* als westlich gelten<sup>135</sup>.

*up(vor)standinge / up(vor)stantnisse / vorrasinge / vorrisenisse*

##### 4.2.6.3. 'Opfer', 'opfern'

Wie schon in as. Zeit gilt im Ostfälischen weiterhin das Wort der Kirchenprovinz Mainz, das nach lat. *operari* gebildete *opper* (*opperen*). Im westlichen und nördlichen Mnd. herrscht dagegen das Wort der Kirchenprovinz Köln, *offer* (*offeren*), das auf lat. *offere* zurückgeht<sup>136</sup>.

*offer / opper, offeren / opperen*

#### 4.2.7. Sonstige Substantive

##### 4.2.7.1. 'Brunnen'

Anhand der Heteronyme für den 'gemauerten Brunnen' läßt sich das nd. Sprachgebiet in drei Worträume gliedern. Das Westfälische setzt mit *pütt(e)*, *pütten*, mask. die nl.-rhein. Wortlandschaft fort. Östlich der Weser hat *pütte* fem. Genus und bedeutet wie im Obd. und Ostnd. 'Pfüte, Lache'. Der 'gemauerte Brunnen' heißt im Ostfälischen *born*, im Nordnd. *sōt*<sup>137</sup>.

*putte(n) / born / so(e)t*

<sup>134</sup> LASCH 1914, § 140.

<sup>135</sup> DE SMET 1961; BESCH 1967, S. 221-223.

<sup>136</sup> FRINGS 1957, Karte 15.

<sup>137</sup> FRINGS 1957, Karte 20; FOERSTE 1958, S. 16-18; ISING 1968, Bd. 2, Karte 8.

#### 4.2.7.2. 'Fenster'

In Teilen des mnd. Sprachgebiets entwickelte sich im Wort 'Fenster' *e* vor Nasalverbindung zu *i*<sup>138</sup>.

*venster / vinsten*

#### 4.2.7.3. 'Furcht', 'fürchten'

In diesen Wörtern wurde besonders im Ostfälischen *u* vor *cht* zu *o* (*vrucht(e)* > *vrocht(e)*) bzw. *ü* vor *cht* zu *ö* (*vrüchten* > *vröchten*) gesenkt<sup>139</sup>.

*vrucht(e) / vrocht(e), vruchten / vrochten*

#### 4.2.7.4. 'Geschrei', 'Gerücht'

Nach Kürzung vor *cht* (< *ft*) hat dies auch stattgefunden in (*ge*)*röchte*, (*ge*)*rüchte*; SARAuw nennt (*ge*)*röchte* west- und ostfäl., (*ge*)*rüchte* nordsächs.<sup>140</sup>.

*(ge)rochte / (ge)ruchte*

#### 4.2.7.5. 'Gewicht'

Auf das westliche Westfalen beschränkt ist *e* statt *i* in *gewechte* neben *gewichte*<sup>141</sup>.

*gewichte / gewechte*

#### 4.2.7.6. 'Licht'

Im Nordnd. wie im Elbostfälischen gilt *licht*, das Westfälische hat die Variante *lecht*, im Ostfälischen wechseln *lecht* und *lucht*<sup>142</sup>.

*licht / lecht / lucht*

#### 4.2.7.7. 'Loch'

Im Mnd. überwiegt *hol*, doch ist *gat* über den Westrand hinaus im Sprachgebiet verbreitet. „Im 15. Jahrhundert dringt bereits *loch* ins Nd. östlich der Elbe, z. T. in hd. Lautung“<sup>143</sup>.

<sup>138</sup> LASCH 1914, § 138 I; SARAuw 1921, S. 93f.

<sup>139</sup> LASCH 1914, § 153; SARAuw 1921, S. 108.

<sup>140</sup> LASCH 1914, §§ 153 Anm. 1, 296; SARAuw 1921, S. 234.

<sup>141</sup> LASCH 1914, § 101.6.

<sup>142</sup> LASCH 1914, § 101.2b; SARAuw 1921, S. 105, 234.

<sup>143</sup> ISING 1968, Bd. 2, S. 18 sowie Karte 6.

*hol / gat / lok / loch*

#### 4.2.7.8. 'Richter', 'Gericht', 'richten'

Eine Senkung von *i* zu *e* belegt Sarauw aus Stade und Bremen<sup>144</sup>.

*richter / rechter, gerichte / gerechte, richten / rechten*

#### 4.2.7.9. 'Schilling'

Mit *schellink* besitzt das westliche Westfalen eine regionale Variante, die sich an das Nl. anschließt<sup>145</sup>.

*schillink / schellink*

#### 4.2.7.10. 'Siegel'

Neben *segel* tritt als vorwiegend westfäl. Variante *ingesege*, seltener *insege* auf<sup>146</sup>.

*seghe / ingheseghe / inseghe*

#### 4.2.7.11. 'Silber'

Wohl vom Nordniedersächsischen ausgehend wurde *silver* schon früh zu *sülver* labialisiert; Nebenformen sind *sēver* und *sölver*<sup>147</sup>.

*silver / sulver / selver / solver*

#### 4.2.7.12. 'Stätte'

Ein ostfäl. Kennzeichen ist die Weiterentwicklung des Umlauts von *a* über *e* hinaus zu *i* in 'Stätte'<sup>148</sup>.

*stede / stedde / stidde*

#### 4.2.7.13. 'Tinte'

Die angelsächs. Lehnübersetzung von lat. *atramentum*, *black*, gilt im Nordnd. und im Ostfälischen. Auf lat. *encau(s)tum* gehen nl.-rhein.-westfäl.

<sup>144</sup> SARAuw 1921, S. 99.

<sup>145</sup> LASCH 1914, § 101.

<sup>146</sup> Zur Variablen *s / z* vgl. 1.4.6.

<sup>147</sup> LASCH 1914, § 169 Id; KORLEN 1945, S. 222.

<sup>148</sup> LASCH 1914, § 140. Vgl. 4.2.6.1. 'Schöpfer'.

*enket*, *inket* zurück. Innerhalb des Westfälischen ist *enket* im Norden, *inket*, mit *e* zu *i* vor Nasalverbindung, im Süden verbreitet<sup>149</sup>.

*black / enket / inket*

### 4.3. Adjektive

#### 4.3.1. 'fremd'

Das Umlauts-*e* in 'fremd' wurde zu *ö* labialisiert; *vřomde* ist die mnd. Normalform<sup>150</sup>.

*vromde / vromede / vromet / vremde / vreemt*

#### 4.3.2. 'ganz'

Für das Adjektiv 'ganz' erscheinen im Mnd. die Varianten *gantz*, das als hd. Lehnwort anzusehen ist, *hêl / heil* und im Westfälischen *aling*<sup>151</sup>.

*gantz / he(e)l / heil / alingh*

#### 4.3.3. 'gegenwärtig', 'Gegenwart'

Das Adjektiv 'gegenwärtig' enthält im Mnd. zwei Variablen: zum einen ist das Grundmorphem 'gegen' als Präposition mit verschiedenen Varianten belegt (s. dort), zum anderen hat das Morphem '-wärtig' die Varianten *-wōrdich*, *-wārdich*, *-wērdich* und vielleicht auch *wōrdich* < *wērdich*; die Formen mit *o* sind vorwiegend west- und ostfäl.<sup>152</sup> Die mnd. Normalform des Substantivs lautet *jegenwōrdicheit*<sup>153</sup>. Es ist zu untersuchen, ob die beiden Variablen 'gegen' und '-wärtig' im Adjektiv und im Substantiv die gleiche räumliche Verteilung aufweisen.

*yegen- / tiegen- / tegen- / kegen- / gegen- / gegen- / wordich / -wardich / -werdich*

<sup>149</sup> FOERSTE 1958, S. 21f.; FRINGS 1966, S. 158-160; MÜLLER – FRINGS 1968, S. 103-107, EICKMANS 1986, S. 271-273.

<sup>150</sup> LASCH 1914, §§ 169, 390; SARAUIW 1921, S. 303.

<sup>151</sup> LASCH 1914, § 12 Anm. 3; MITZKA 1970.

<sup>152</sup> LASCH 1914, §§ 37, 58 Anm. 3.

<sup>153</sup> DAHLBERG 1962, S. 15f.

#### 4.3.4. 'heilig'

Das Adjektiv 'heilig' weist im Mnd. eine Reihe von phonetischen Varianten auf:

*hēilige* ist die lautgeschichtlich älteste Form;

*heige* entstand nach der Synkopierung des *i* mit folgender Vokalkürzung vor Doppelkonsonanz;

*hilge* nach Hebung vor *l*-Verbindung;

*hillige* nach Wiedereinführung des Suffixvokals und daraus resultierender Doppelschreibung des *l*;

*heilige* wird von Lasch als Entlehnung angesehen, doch ist für Westfalen auch an eine Längenbezeichnung des *ê* durch nachgeschriebenes *i*, *y* zu denken.

Die *i*-Graphie ist am meisten verbreitet<sup>154</sup>.

#### 4.3.5. 'sanctus'

Für das Adjektiv 'heilig' vor Heiligennamen besaß das älteste Mnd., nachdem im aus dem Lateinischen entlehnten *sanctus* das interkonsonantische *k* ausgefallen war, die Form *sante*. Aus dem häufigen Genitiv *sancti* erklärt sich die umgelautete Variante *sente*, die besonders im Geldrisch-Kleवलändischen verbreitet ist. Die Rundung zu *sōnte* ist selten. Die Stellung des *e* vor gedecktem Nasal bewirkt eine Vokalerhöhung zu *i*, so daß neben *sente* schon früh *sinte* auftritt. Die gerundete Variante *sūnte* wird zur Form der überregionalen mnd. Schriftsprache<sup>155</sup>.

*sante* / *sente* / *sonte* / *sinte* / *sunte*

#### 4.3.6. 'viele'

Tl. *ē* kann zu *ō* labialisiert werden; die Nebenform *vōle* ist hauptsächlich am Westrand des Mnd. belegt<sup>156</sup>. Zur Doppelschreibung des *l* im Westfälischen vgl. 1.2.3.<sup>157</sup>.

*vele* / *velle* / *vole* / *volle*

<sup>154</sup> TUMPPEL 1880, S. 58; DERS. 1898, S. 32-35; LASCH 1914, §§ 68, 123 Anm. 2, 137, 220, 254; SARAUIW 1921, S. 160, 166, 238, 241.

<sup>155</sup> LASCH 1914, §§ 52, 139, 171, 338; AHLSSON 1967, S. 68f. Zur Variablen *s* / *z* vgl. 1.4.6.

<sup>156</sup> LASCH 1914, § 175.

<sup>157</sup> SARAUIW 1921, S. 35-45.

#### 4.4. Zahlwörter

##### 4.4.1. 'zwei'

In alten, besonders elbstfäl. Texten finden sich fem. *tû, tō* < *twû, twô*<sup>158</sup>.  
*twe / twey / twu / two / tu / to*

##### 4.4.2. 'sechs', 'sechste'

Das Zahlwort *ses* weist zum einen eine gedehnte (*sees, seis*), zum anderen eine gerundete Variante (*sös*) auf, die vor allem nordnd. belegt ist<sup>159</sup>.

*ses / sees / seis / sesse / seisse / sos*  
*seste / soste*

##### 4.4.3. 'sieben', 'siebzig'

Neben *seven* erscheint die gerundete Variante *söven*<sup>160</sup>. Nur am Westrand findet sich *ts* in *tseventich*<sup>161</sup>.

*seven / soven*  
*seventich / soventich / tseventich*

##### 4.4.4. 'zehn'

Die mnd. Normalform ist *tein*; *tên* und *tîn* sind selten. Im Nordalbingischen und Ostelbischen konnte sich *te-in* zu *tegen, teyen* entwickeln und weiter zu *teing, teng* werden. In Komposita kann *-tein* zu *-ten, -tin* abgeschwächt werden<sup>162</sup>.

*tein / te(e)n / ti(e)n / tegen / teyen / teing / teng*  
in Komposita: *-tein / -ten / -tin*

##### 4.4.5. 'zwölf'

Umlauts-*e* in *twelf* wird gerundet zu *twölf*. *Twelf* gilt zunächst im ganzen Gebiet, später hauptsächlich in Westfalen; *twölf* wird im 15. Jh. im Nordnd.

<sup>158</sup> TÜMPEL 1898, S. 103f.; LASCH 1914, §§ 299 Anm. 2, 396 b.

<sup>159</sup> LASCH 1914, §§ 41, 175, 397; HØJBERG CHRISTENSEN 1918, S. 382-393; SARAuw 1924, S. 98.

<sup>160</sup> LASCH 1914, §§ 175, 397; HØJBERG CHRISTENSEN 1918, S. 382-393; SARAuw 1924, S. 98.

<sup>161</sup> LASCH 1914, § 330.

<sup>162</sup> LASCH 1914, §§ 118 Anm. 2, 345, 397; SARAuw 1921, S. 247f., 423; Rooth 1949, S. 165-174.

und Ostfälischen üblich<sup>163</sup>. Am Westrand ist unter nl. Einfluß *twalf* möglich. Die *a*-Graphie im Ostfälischen ist eher auf den Wechsel von *a*- und *e*-Schreibung für *e* in dieser Landschaft zurückzuführen<sup>164</sup>. Mit Svarabhakti (oder dem erhaltenen alten Nebentonvokal): *twalef*, *twelef*, *twölf*.

*twalf* / *twelf* / *twolf* / *twalef* / *twelef* / *twölf*

#### 4.4.6. 'dreizehn', 'dreißig'

Die as. Formen *thriutein*, *thrûtein* '13' und *thritich* '30' entwickeln sich zu mnd. *drüttein* und *drittich*, *dertich* (durch *r*-Metathese). *Dertich* kann zu *dartich* gesenkt oder zu *dörtich* gerundet werden. Durch gegenseitige Beeinflussung kommt es zu den Varianten *drüttich* (nach *drüttein*) und *drittein*, *dertein*, *dörtein* (nach *drittich*, *dertich*, *dörtich*). *Drettich*, *drettein* sind nach *drê* gebildet<sup>165</sup>. Die Formen mit *r*-Metathese sind vorwiegend westlich.

*druttein* / *drittein* / *dertein* / *dortein* / *drettein*  
*drittich* / *dertich* / *dartich* / *dortich* / *druttich* / *drettich*

#### 4.4.7. 'fünfzehn', 'fünfzig', 'fünfte'

Der ursprünglich lange Stammvokal wurde häufig vor der Konsonantenverbindung *ft* gekürzt (*vifte* > *vifte*). Der Kurzvokal *i* konnte um eine Stufe gesenkt (*vefte*) und anschließend gerundet werden (*vöfte*); im 15. Jh. sind *vefte* und *vöfte* die geläufigsten Varianten. Nur selten finden sich Formen mit *cht* (*vechtich*)<sup>166</sup>.

*viftein* / *veftein* / *voftein*  
*viftich* / *veftich* / *voftich* / *vechtich*  
*vifte* / *vefte* / *vofte*

#### 4.4.8. 'achtzig'

Neben *achtentich* steht *achtich*; *tachtentich* mit Rest der alten Vorsilbe *ant-*, *at-* wird von Lasch als nordniedersächs. bezeichnet<sup>167</sup>.

*achtentich* / *achtich* / *tachtentich* / *tachtich*

<sup>163</sup> LASCH 1914, §§ 169b, 397 Anm. 1; SARAUI 1921, S. 303; DERS. 1924, S. 98.

<sup>164</sup> LASCH 1914, § 78.

<sup>165</sup> LASCH 1914, §§ 173, 398; SARAUI 1921, S. 311-313; DERS. 1924, S. 99; AHLSSON 1967, S. 76f.

<sup>166</sup> LASCH 1914, §§ 68, 135, 169, 296 Anm. 3, 398; HØJBERG CHRISTENSEN 1918, S. 382-393; SARAUI 1924, S. 99; AHLSSON 1967, S. 77.

<sup>167</sup> LASCH 1914, § 398 Anm. 2; SARAUI 1924, S. 99.

#### 4.4.9. 'dritte'

*Dridde* und das darauf zurückgehende *drüdde* sind ostfäl. und nordnd. Durch *r*-Metathese entsteht *derde*, das zu *darde* gesenkt oder zu *dörde* gerundet werden kann. *Derde* gilt als westfäl. Kennzeichen, ist aber im Zuge der Ostsiedlung auch ins Ostelbische des 14. Jhs. gelangt und bleibt in baltischen Texten häufig. Ostfäl. *dredde* ist nach *drê* gebildet<sup>168</sup>.

*dridde / drudde / derde / darde / dorde / dredde*

### 4.5. Pronomina

#### 4.5.1. Personalpronomina

##### 4.5.1.1. 'ich'

Neben sonst im Mnd. gültigem *ik* besitzt das Ostfälische die Variante *ek*<sup>169</sup>; *ek* ist im Frühmd. Ostfalens häufiger als im 15. Jh. – In älteren Texten ist *ch*-Graphie belegt; sonst hat das frühe Mnd. *c*-, das spätere *k*-Schreibung.

*ich / ic / ik / ech / ec / ek*

##### 4.5.1.2. 'mir', 'mich'

Zum Einheitskasus für den Dat. und Akk. der 1. Sg. des Personalpronomens auf dat. oder akk. Grundlage vgl. 2.4. Im Nordnd. und Westfälischen herrscht *mî*, im Ostfälischen *mik* bzw. *mek*; hier lebt auch ein Dat. *mê*<sup>170</sup>. Über den Zustand im Ostfälischen urteilt Lasch: „In den meisten Texten lassen sich neben *mî* auch *mik* und *mek* finden“<sup>171</sup>. Doch wird im *mek*-Gebiet vielfach *mik* geschrieben; im 15. Jh. dringt unter dem Einfluß der lübischen Schriftsprache verstärkt *mî* ein.

*mî / me / mik / mek*

<sup>168</sup> LASCH 1914, § 399 I; SARAUI 1921, S. 311-313; DERS. 1924, S. 100; ROTH 1934, S. 482f., 493-495; KORLEN 1945, S. 223; DERS. 1950a, S. 94; BISCHOFF 1962, S. 25-27; AHLSSON 1967, S. 76f.

<sup>169</sup> TUMPEL 1898, S. 71-77; LASCH 1914, § 403 Anm. 2; SARAUI 1924, S. 104; BISCHOFF 1981, S. 37f.; PETERS 1983, S. 100.

<sup>170</sup> LASCH 1914, § 403 Anm. 2, 4; SARAUI 1924, S. 104-109; AHLSSON 1967, S. 69f.; BISCHOFF 1981, S. 37f., 42f.

<sup>171</sup> LASCH 1914, § 403 Anm.2.

## 4.5.1.3. 'wir'

Als Hauptform hat *wî* zu gelten, daneben erscheint *wê*. Westfäl. sind *wî* und *wê*; im Ostfälischen überwiegt anfangs *wê*, im 15. Jh. dann *wî*<sup>172</sup>. Die *i*-Graphie tritt zu Gunsten der *y*-Graphie zurück.

*wi / wy / we*

## 4.5.1.4. 'uns-'

Die 'uns-' Formen der 1. Pl. (Gen., Dat., Akk.) des Personalpronomens sowie die gleichlautenden Formen des Possessivpronomens lauten in den mnd. Mundarten des Altlandes *ûs-*. Dementsprechend wird *ûs-* nordniedersächs. und ostfäl. in frühmnd. Zeit auch geschrieben. In der westfäl. Schreibsprache gilt schon seit dem 13. Jh. *uns-*, obwohl auch in den westfäl. Mundarten *ûs-* gesprochen wurde. In nordniedersächs. und ostfäl. Texten finden sich noch im 14. Jh. Belege für die alten Akk.-Formen *unsik*, *ûsik*, *ûsek*, *ösek*. In Lübeck muß zunächst – aufgrund der Herkunft der Einwohner aus Nordniedersachsen, West- und Ostfalen – überwiegend *ûs-* gesprochen worden sein. Zu Beginn der lübischen Überlieferung stehen *ûs-* und *uns-* nebeneinander, dann überwiegt im 14. Jh. zunächst die nasallose Form *ûs-*; um 1400 setzt sich *uns-* durch. Das lübische *uns-* wird aus der westfäl. Oberschicht stammen, das nl. *ons-* hat es gestützt. Mit der lübischen Norm verbreitet sich *uns-* auch im nordniedersächs. und ostfäl. Altland, es ist eine Kennform der lübischen Schriftsprache. Im Südmärkischen gilt *uns-* regelmäßig, am Westrand unter nl. Einfluß *ons*<sup>173</sup>.

*uns / ons / us / os / unsik / usek / osek*

## 4.5.1.5. 'dir', 'dich'

Zum Einheitskasus für den Dat. und Akk. der 2. Sg. des Personalpronomens auf dat. oder akk. Grundlage vgl. 2.4. Im ostfäl. *dek*-Gebiet wird vielfach auch *dik* geschrieben; die Form der lübischen Norm, *dî*, überlagert im 15. Jh. *dik* und *dek*<sup>174</sup>.

*dî / dik / dek*

<sup>172</sup> TÛMPEL 1898, S. 86-91; LASCH 1914, § 403 Anm. 5; SARAuw 1924, S. 104f.

<sup>173</sup> TÛMPEL 1880, S. 69f.; DERS. 1898, S. 95-102; LASCH 1914, § 403 Anm. 6, 7; HØJBERG CHRISTENSEN 1918, S. 337-342; SARAuw 1921, S. 59f.; DERS. 1924, S. 105; KORLEN 1950a, S. 95; BISCHOFF 1962, S. 20f.; DERS. 1962a; AHLSSON 1967, S. 70; HÅRD 1985, S. 1229; PETERS 1985, S. 1257f. – S. auch die Karte „Das variable Verhältnis von *ons* und *uns* in ostmnl. und westmnd. amtlichen Texten“ bei J. GOOSSENS, *Sprache*, in: W. KOHL (Hrg.), *Westfälische Geschichte*, Bd. 1, Düsseldorf 1983, S. 65.

<sup>174</sup> LASCH 1914, § 403 Anm. 2; SARAuw 1924, S. 104-109; BISCHOFF 1981, S. 37f., 42f.

#### 4.5.1.6. 'ihr'

Die mnd. Hauptform für den Nom. der 2. Pl. des Personalpronomens ist *gi*; *i* im westlichen Westfälischen hat *j* aufgegeben<sup>175</sup>.

*gi / i*

#### 4.5.1.7. 'euch'

Die verbreitetste Form für den Dat. und Akk. der 2. Pl., auch die der lübischen Norm, ist *jû*, *jûw*. Das westliche Westfalen hat *û*; ostelbische Nebenform ist *juch*. Im Ostfälischen gelten die Akk.-Formen: *jûk*, *gik* (in Anlehnung an *gî*), *gek* (nach *mek*) > *jök*. Für das südliche Westfalen ist *ûch* kennzeichnend<sup>176</sup>.

*ju / juw / u / juch / juk / gik / gek / jok / uch*

#### 4.5.1.8. 'er'

Die mnd. Hauptform für die 3. Sg. mask. Nom. ist *hê*, mit Dehnungsbezeichnung *hey*. Im Elbstfälischen und Zerbstischen wechseln *hê* und *hî*<sup>177</sup>.

*he / hey / hi / hy / hie*

#### 4.5.1.9. 'ihm'

Für den Dat. der 3. Sg. mask. und neutr. herrscht *eme* vor. In frühmnd. Texten findet sich noch häufig *ime*. Die gerundete Variante *öme* ist vor allem ostfäl. In ostnl., auch in ostfries. Texten ist *h*-Anlaut belegt (*hem*). Im Auslaut konnte *em* zu *en* werden<sup>178</sup>.

*ime / eme / ome / hem / em / en*

#### 4.5.1.10. 'ihn'

Für den Akk. der 3. Sg. mask. lautet die mnd. Hauptform *ene*, die ostfäl. Variante *öne*.

*ine / ene / en / one / on*

<sup>175</sup> LASCH 1914, § 403 Anm. 9.

<sup>176</sup> LASCH 1914, § 403 Anm. 11; SARAuw 1924, S. 105f.; BISCHOFF 1981, S. 42f.

<sup>177</sup> LASCH 1914, § 403 Anm. 5c; SARAuw 1924, S. 112.

<sup>178</sup> LASCH 1914, § 404 Anm. 3; SARAuw 1924, S. 112; AHLSSON 1967, S. 71.

## 4.5.1.11. 'es'

Die Normalform *it* für die 3. Sg. neutr. Nom. und Akk. zeigt die Nebenform *et*; *et* ist in enklitischer Stellung üblich. Neben *it* steht *et* hauptsächlich in westfäl. und ostfäl. Texten; ostfäl. wurde *et* zu *öt* gerundet. Häufig ist *d*-Schreibung: *id*, *yd*<sup>179</sup>.

*it / yt / id / yd / et / ed / ot / od*

## 4.5.1.12. 'sie'

Die mnd. Normalform für die 3. Sg. fem. Nom. und Akk. und die 3. Pl. Nom. und Akk. ist *sê*, mit Dehnungsbezeichnung *sey*. Im Elbstfälischen wechseln *sê* und *sî*, südmärk. gilt *sî*. Die in der 3. Sg. fem. Nom. zu erwartende Form *sû* (as. *siu*) findet sich nur in älteren Texten, sie wird durch die akk. Form *sê* (as. *sia*) verdrängt<sup>180</sup>.

*sê / sey / si / sy / sie / su*

## 4.5.1.13. 'ihr-'

Als Formen der 3. Sg. fem. Gen. und Dat. sowie der 3. Pl. Gen. und als gleichlautende Formen des Possessivpronomens treten im Frühmnd. häufig noch die *ire*-Varianten auf. Die Normalform *ere-* wird im Ostfälischen zu *öre-* gerundet. In ostnl. wie in ostfries. Texten begegnen Formen mit *h*-Anlaut. Auch Schreibungen mit Doppelkonsonanz sind möglich<sup>181</sup>.

*ire- / yre- / ere- / er / erre- / ore- / hore- / hare-*

## 4.5.1.14. 'ihnen'

Für die 3. Pl. Dat. lauten die mnd. Normalformen *em*, *en*. Die Endung auf *-m* ist nordniedersächs., die auf *-n* westfäl. und ostfäl. üblich; die gerundete Variante *ön* ist ostfäl. *En* und *ön* können zu *ene* und *öne* erweitert werden. *Jüm*, eine Kennform der nordniedersächs. Schreibsprache, wird im 15. Jh. durch das schriftsprachliche *em* verdrängt. Am Westrand ist *h*-Anlaut belegt<sup>182</sup>.

*im / gym / ium / em / in / en / on / ene / one*

<sup>179</sup> LASCH 1914, § 404 Anm. 5.

<sup>180</sup> LASCH 1914, § 403 Anm. 5e; SARAUI 1924, S. 112.

<sup>181</sup> LASCH 1914, §§ 404 Anm. 3, 6, 405 Anm. 1.

<sup>182</sup> SARAUI 1924, S. 112f.

#### 4.5.2. Das Reflexivpronomen 'sich'

Neben der mnd. Normalform 'sik' für das Reflexivpronomen der 3. Pers. Dat. und Akk. weist das Ostfälische die Variante *sek* auf<sup>183</sup>.

*sik / sek*

#### 4.5.3. Possessivpronomina

Neben den Formen *miner*, *siner* für den Gen. und Dat. der 1. und 3. Sg. fem. und für den Gen. Pl. stehen Varianten auf *-re* (*minre*, *sinre*). Kontrahierte Formen (*mir*, *sir*) scheinen vor allem westfäl. zu sein<sup>184</sup>.

*miner / minre / mir*

*siner / sinre / sir*

#### 4.5.4. Demonstrativpronomina

##### 4.5.4.1. 'dieser, diese'

Die ursprünglichen Formen mit tl. Vokal und einfachem *s* (*dese*, *dise* – das *i* in *dise* unter Einfluß von *dit*?) kommen außerhalb des Westfälischen nur vereinzelt in der Überlieferung des 13. Jhs. vor<sup>185</sup>. Im Nordwesten (Oldenburg, Nordwestfalen) kann sich *dese*, gestützt durch das Nl., bis ins 14. Jh. halten. Die Formen mit *ss* sind wohl durch den Einfluß der synkopierten Dativformen *desme*, *desre* zu erklären, aus denen der Stamm *dess-* abgeleitet wurde. Neben *desse* und *disse* entwickeln sich die gerundeten Varianten *dösse* und *düsse*. Im nördlichen Westfalen und im Nordnd. ist *desse* im 14. und 15. Jh. die häufigste Form; die Nebenform *disse* wird im Nordnd. jedoch nicht gänzlich verdrängt; *dösse* ist seltene Nebenform im *desse*-Gebiet. In Ostfalen gilt im 14. Jh. überwiegend *disse*, im 15. Jh. *düsse*. In spätmnd. Zeit, in der 2. Hälfte des 16. Jhs., können *disse* und das ostfäl. *düsse* das hanesprachlich gestützte *desse* verdrängen, wobei *disse* sich mehr im Nordnd., *düsse* sich mehr im Westfälischen durchzusetzen scheint<sup>186</sup>.

*dese / desse / dosse / dise / disse / dusse*

<sup>183</sup> LASCH 1914, § 403 Anm. 2.

<sup>184</sup> LASCH 1914, §§ 402, 405; SARAUEW 1924, S. 114-117.

<sup>185</sup> Zur Variablen *th / dh / d* vgl. 1.4.5.; zur Variablen *s / z* vgl. 1.4.6.

<sup>186</sup> LASCH 1914, §§ 12, 173, 227, 407; HØJBERG CHRISTENSEN 1918, S. 355-359; SARAUEW 1924, S. 119; DAHLBERG 1949, S. 68; FOERSTE 1957, Sp. 1786; AHLSSON 1967, S. 71f.; PETERS 1980, S. 152; DERS. 1985, S. 1253f.; HÄRD 1985, S. 1229.

#### 4.5.4.2. 'dieses'

Für das Neutrum ist *dit* die mnd. Normalform; die gerundete Variante *düt* ist besonders ostfäl.; die Analogiebildung *desset* und die erweiterten Formen *ditte*, *dütte* sind selten<sup>187</sup>.

*dit / dut / ditte / dutte / desset*

#### 4.5.4.3. 'der-, die-, dasjenige'

Bei diesem Kriterium ist im Mnd. vierfache Variabilität möglich.

1. Der auf *j* zurückgehende Anlaut wird mit *j* oder mit *g* realisiert: *de jene* / *de g(h)ene*.
2. Das tl.  $\bar{e}$  kann zu  $\bar{o}$  gerundet werden: *de jene* / *de jöne*, *de g(h)ene* / *de g(h)öne*.
3. Das tl.  $\bar{e}$  wird gekürzt; die Kürzung wird durch Doppelkonsonanz bezeichnet: *de jene* / *de jenne*, *de g(h)ene* / *de g(h)enne*.
4. Auch der Kurzvokal kann gerundet werden: *de jenne* / *de jönne*, *de g(h)enne* / *de g(h)önne*.

Die Verbindung von *g*-Anlaut und tl.  $\bar{e}$  ist kennzeichnend für das Westfälische. Das Geldrisch-Kleverländische hat *de g(h)öne*, im Nordniedersächsischen ist häufig *de jönne* / *de g(h)önne* belegt. Als mnd. Normalform des 15. Jhs. ist *de jenne* anzusehen<sup>188</sup>.

*de iene* / *de g(h)ene* / *de ione* / *de g(h)one* / *de ienne* / *de g(h)enne* / *de ionne* / *de g(h)onne*

#### 4.5.4.4. 'der-, die-, dasselbe'

Vor *l*-Verbindung konnte sich *e* zu *i* entwickeln; *e* konnte zu  $\bar{o}$ , *i* zu  $\bar{u}$  gerundet werden.

In Westfalen gelten hauptsächlich *selve* und die gerundete Variante *sölve*. Auch frühe ostfäl. Texte haben noch *selve*. Die Entwicklung zu *silve* scheint vom Nordniedersächsischen auszugehen. Die gerundete Variante *sülve* dringt im 14. Jh. im Nordnd. und in Ostfalen durch. Ostwestfalen schwankt zwischen *selve* und *sülve*. Im 15. Jh. hat sich in Westfalen die

<sup>187</sup> LASCH 1914 §§ 173, 407 Anm. 2; SARAUI 1924, S. 119; HÄRD 1985, S. 1229.

<sup>188</sup> LASCH 1914, §§ 15.2, 175, 342, 408; SARAUI 1924, S. 119f.

ungerundete Variante *selve*, im nordnd. und ostfäl. Gebiet dagegen die gerundete Form *sülve* durchgesetzt<sup>189</sup>.

Spätmnd. Entwicklungen sind *de selvige / de sülvige* und *de selfte / de sülfte*.

*de selve / de solve / de silve / de sulve / de selvige / de sulvige / de selfte / de sulfte*

#### 4.5.4.5. 'solcher, -e, es'

Das Demonstrativum 'solch-' weist im Mnd. eine reichhaltige Variation auf. Zwei Haupttypen sind vorhanden: 1. *alsô-, sô-, aldüs-, düs-, alsüs-, süs-dân, -g(h)edân, -dânich*, 2. *sölk, sülk*, auch *alsölk, alsülk*; mit Vokal zwischen *l* und *k* die Formen *söllik, süllik*; mit Schwund des *l*: *sök, sük*. Über eine etwaige diatopische oder diachronische Verteilung der Varianten können noch keine genaueren Aussagen gemacht werden. Der Typ *alsôdân* ist wohl im 14. Jh. häufiger als in späterer Zeit; eine Hauptform des 15. Jhs. ist *sülk*; diese Variante wird im 16. Jh. von *sölk* abgelöst<sup>190</sup>.

*also- / so- / aldus- / dus- / alsus- / sus- -dan / -g(h)edan / -danich / solk / sulk / alsolk / alsulk / sollik / sullik / sok / suk*

#### 4.5.5. Das Interrogativpronomen 'wer'

Nur substantivisch gebraucht wird *wê*, mit der südmärk. Variante *wi(e)*. Zunächst adjektivisch, dann auch substantivisch kann *welk* stehen. *Welk* hat die Nebenformen *wel(l)ik, wil(l)ik, wilk, wolk*; *welik* ist die ältere, *welk* die jüngere Variante. Durch Ausfall des *l* entsteht *wek*. Substantivischer Gebrauch ist häufig in den Zusammensetzungen *welkêr, welkôr* (*êr* = Gen. Pl.) und *welkên*. Durch Schwund des *k* in *welk* (Lasch) oder infolge falscher Silbentrennung bei *welkêr* und *welkên* (Foerste) entstanden die Formen *wel, wol*. *Wol* ist vornehmlich nordniedersächs., *wel* ostnl. und westfäl.<sup>191</sup>.

*we / wi(e) / wel(l)ik / welk / wil(l)ik / wilk / wolk / wek / welker / welkor / wel / wol*

<sup>189</sup> LASCH 1914, §§ 137, 169d, 408; HØJBERG CHRISTENSEN 1918, S. 377-379; SARAUIW 1921, S. 93, 304f.; DERS. 1924, S. 120-122; KORLEN 1945, S. 221f.; DAHLBERG 1949, S. 69; KORLEN 1950, S. 51; DERS. 1950a, S. 96; AHLSSON 1967, S. 68; PETERS 1980, S. 153; DERS. 1985, S. 1253-1255.

<sup>190</sup> LASCH 1914, §§ 183, 220, 256, 408; SARAUIW 1924, S. 122f.; SCHARNHORST 1961, S. 118f.; PETERS 1980, S. 153f.

<sup>191</sup> LASCH 1914, §§ 177, 256, 410; SARAUIW 1924, S. 124; FOERSTE 1957, Sp. 1786f.; PETERS 1983, S. 101; HÄRD 1985, S. 1229.

Das Interrogativum *welk* wird mit seinen Varianten auch als Relativpronomen verwandt.

#### 4.5.6. Indefinitpronomina

Einige Indefinitpronomina besitzen eine große Zahl von Varianten, deren diatopische und diachronische Verbreitung bislang nur ungenügend bekannt ist.

##### 4.5.6.1. '(irgend) etwas'

Auf die as. Form *eowiht* gehen die mnd. Varianten *icht*, *gicht*, *jicht* zurück; im westlichen Grenzgebiet begegnet – mit Ausfall des *ch* – *ît*. Durch Voranstellung des Gen. entsteht *ichtesicht*; der Gen. *ichtes* kann als Nom. gebraucht werden<sup>192</sup>.

Auch *wat* wird als indefinites Pronomen verwandt; die Zusammensetzung mit *icht* und seinen Nebenformen ergibt *ichtes-*, *gichteswat*. Mit aus dem Hd. stammenden Vorsilben<sup>193</sup> sind die Varianten *et(te)-*, *it(te)-*, *et(te)s-*, *it(te)swat* gebildet; gen. Formen sind *etwes*, *etteswes*.

*icht / gicht / jicht / iet / yet / jet / ichtesicht / gichtesgicht / ichtes / gichtes /*

*wat / ichtes- / gichteswat / et(te)- / it(te)- / et(te)s- / it(te)swat / etwes / etteswes*

##### 4.5.6.2. 'nichts'

Aus as. *neowiht* entstand mnd. *nicht*. Vereinzelt Schreibungen deuten darauf hin, daß – mit Abfall des auslautenden *t* – als gesprochene Form schon früh *nich* anzusetzen ist. Gleichwohl wird ganz überwiegend *nicht* geschrieben, auch im südwestfäl. *nit*-Gebiet. Am Westrand erscheinen in der ostnl. Schreibsprache *nît*, *nêt*<sup>194</sup>.

Der Gen. ist vorangestellt im verstärkten *nichtesnicht* 'durchaus nichts'; der Gen. *nichtes* wird im Spätmd. häufiger. In der Endphase des Mnd. gelangt auch das sprechsprachliche *nich* verstärkt aufs Papier.

*nicht / nich / nit / niet / nyet / neet / neyt / nichtesnicht / nichtes*

<sup>192</sup> LASCH 1914, § 411. I; SARAuw 1924, S. 133.

<sup>193</sup> SARAuw 1924, S. 126.

<sup>194</sup> TÛMPEL 1898, S. 60-63; LASCH 1914, §§ 300, 310, 357, 411; SARAuw 1924, S. 133; AHLSSON 1967, S. 73.

### 4.5.6.3. 'jemand'

Die aus *eo*, *io* in nachas. Zeit entstandenen Varianten sind auf unterschiedliche Akzentverhältnisse zurückzuführen. Akzent auf dem *i* ergab *ío*, *íe*. Lasch interpretiert die *i*-, *y*-Graphie in *iman*, *yman* als Wiedergabe einer diphthongischen Aussprache (*ieman*)<sup>195</sup>; es liegt aber näher, eine Monophthongierung des *íe* zu *î* anzunehmen und die *i*, *y* als Schreibung eines langen Monophthongs aufzufassen. Durch Verlagerung des Akzentes (*io* > *íó*, *íé*) entstanden die Varianten mit *j*-Anlaut, *jeman* (geschrieben *yeman*, *ieman*) und *jümman* (*iumman*, *gumman*)<sup>196</sup>. Nach *nëman(t)* (vgl. 4.5.6.4.) gebildet, taucht zuweilen *êman* auf<sup>197</sup>. Der unbetonten Silbe *-man* wurde häufig ein Dental (*t*, *d*) angefügt: *iëmant*, *jëmant*, *jümmant*<sup>198</sup>. Hierzu konnten flektierte Formen geschaffen, der Gen. als Nom. verwandt werden: *iëmandes*, *jëmandes*, *jümmandes*. In der unbetonten Silbe *-mant* konnte das *n* ausfallen: *jëmand* > *jëmënt* > *jëmët*<sup>199</sup>.

Die Varianten *yman(t)*, *iman(t)* finden sich am Westrand des Mnd., im südwestlichen Westfalen, im südlichen Ostfalen, im Elbstfälischen und Südmärkischen. Allgemein verbreitet ist *jeman(t)*; *jümman(t)* gilt als westfäl. und nordniedersächs., *ümmant* als südwestfäl. Als typisch ostfäl. ist *jëmët* anzusehen. Dahlberg belegt diese Variante aus Hildesheim und Göttingen<sup>200</sup>.

*yman / iman / ymant / imant /*

*ieman / iëmant / iëment / yeman / yëmant / yëmënt /*

*iumman / iümmant / iümmënt / ummant /*

*ëman / ëmant / ëment /*

*ymandes / ymendes / iëmandes / yëmandes / iëmendes / yëmendes /*

*iummandes / iümmendes / ummandes / ümmendes / ëmandes /*

*ëmendes /*

*iëmët / yëmët*

<sup>195</sup> LASCH 1914, § 133.

<sup>196</sup> LASCH 1914, §§ 176, 207.

<sup>197</sup> LASCH 1914, § 207.

<sup>198</sup> LASCH 1914, § 308.

<sup>199</sup> LASCH 1914, § 274; DAHLBERG 1958.

<sup>200</sup> DAHLBERG 1958; AHLSSON 1967, S. 72f.

## 4.5.6.4. 'niemand'

Dahlberg weist darauf hin, daß sich das Negativum 'niemand' im Mnd. weit häufiger belegen läßt als das Positivum 'jemand'. Dies ist darin begründet, daß „es sich um Ausdrücke handelt, deren natürliches Milieu vor allem Statuten oder statutenähnliche Urkunden sind, Texte, die (...) ihrem allgemeinen Charakter nach mehr Verbote als Aufforderungen enthalten“<sup>201</sup>.

Gemäß der Entwicklung von vormnd. *eo* zu mnd. *ê*<sup>4</sup> entwickelte sich *neoman* zu *nēman*<sup>202</sup>; am Westrand, im Südmärkischen, Elbostfälischen und besonders im 14. Jh. auch im Ostelbischen ist *nīman* zu erwarten<sup>203</sup>. Durch Anfügung eines *t* an die unbetonte Silbe *man* entsteht die Variante *nēmant*<sup>204</sup>; zu dieser konnte die flektierte Form *nēmandes* gebildet werden. In der unbetonten Silbe *mant* konnte das *n* ausfallen: *nēmant* > *nēment* > *nēmet*<sup>205</sup>. Zu *iēman(t)* / *īman(t)* konnte *niēman(t)* / *nīman(t)*, geschrieben *niman(t)*, *nyman(t)*, zu *jūmmant* *nūmmant* gebildet werden<sup>206</sup>.

Die mnd. Normalform *nēman(t)* gilt auch in Lübeck<sup>207</sup>. Die Variante *nēman(t)* wird durch die Mischung mit *nēn man* zusätzlich gestützt. Durch Assimilation des *n* an *m* und die Vereinfachung des entstehenden Doppelkonsonanten nach Langvokal fiel *nēman* < *nēn man* mit *nēman* 'niemand' zusammen<sup>208</sup>. Entsprechend konnte *nīn man* zu *nīman* assimiliert werden<sup>209</sup>. Die Varianten *nūmmant*, *nūmmandes*, *nūmmes* sind nordniedersächs. und westfäl.; *nēmet* ist ausgesprochen ostfäl. Dahlberg bietet Belege aus Braunschweig, Hildesheim, Goslar und Göttingen<sup>210</sup>.

*neman* / *nemant* / *nement* / *niman* / *nimant* / *niment* / *nummant* /  
*numment* / *nemandes* / *nemendes* / *nimandes* / *nimendes* / *nummandes*  
/ *nummendes* / *nummes* / *nemet*

<sup>201</sup> DAHLBERG 1958, S. 76.

<sup>202</sup> LASCH 1914, § 207.1.

<sup>203</sup> Vgl. 1.3.4.

<sup>204</sup> LASCH 1914, § 308.

<sup>205</sup> LASCH 1914, § 274; DAHLBERG 1958.

<sup>206</sup> LASCH 1914, § 207.2.3.

<sup>207</sup> HØJBERG CHRISTENSEN 1918, S. 368-372.

<sup>208</sup> LASCH 1914, §§ 207.1, 273.

<sup>209</sup> HØJBERG CHRISTENSEN 1918, S. 370f.

<sup>210</sup> DAHLBERG 1958; AHLSSON 1967, S. 73.

## 4.5.6.5. '(irgend) ein(er)'

Neben *ên* steht auch die flektierte Form *êner*.

*en / eyn / ener*

Nur in frühmnd. Quellen ist *jên* (*ien, yen, jen, gen*) vorhanden (< *io - ên*); dazu mit der Vorsilbe *je* : *jegên*<sup>211</sup>.

*ien / yen / jen / gen / iegen / jegen*

Häufiger belegt ist *ênich*; auf die Verbindung von *io + ênig* geht der konsonantische Anlaut *j* in *jênich* zurück; im Wechsel mit *j* und *y* steht auch *g* für das aus *io* entstandene *j* (*ienich, yenich, jenich, genich*)<sup>212</sup>. Die Variante *înich* (*inich, ynich*) ist in Anlehnung an *îman(t), îder* gebildet<sup>213</sup>. Mit Rundung zu *ö* ist *ionich* aus Halle überliefert<sup>214</sup>. Durch Kürzung des Langvokals vor *-ich* oder, wie Lasch annimmt, durch Übertragung aus den flektierten Formen (*ïengerhande*, hierzu *iënnich*)<sup>215</sup> entstehen Varianten, deren Kurzvokal durch die Verdoppelung des *n* angezeigt wird (*ënnich, iënnich, yënnich, jënnich, gënnich, innich, ynnich*). Mit *man* ist *jênich* zu *jênichman* verbunden.

*enich / ienich / yenich / jenich / genich / inich / ynich / ionich / ënnich / iënnich / yënnich / jënnich / gënnich / innich / ynnich / ienichman / iënnichman*

*Sum, som* 'irgend einer' mit den Ableitungen *sümich, sömich*, vor *-ich* gekürzt zu *sümmich, sömmich, sumelik, somelik, summelik, sommelik* sind häufiger nur im Westfälischen belegt, finden sich darüber hinaus in älterer Zeit im gesamten Sprachgebiet<sup>216</sup>.

*sum / som / sumich / somich / summich / sommich / sumelik / somelik / summelik / sommelik*

Auch *wê* wird als Indefinitpronomen verwandt; die Verbindung mit *icht* ergibt *ichtes-, gichteswê*.

*we / ichteswe / gichteswe*

Adjektivisch gebraucht wird *welk* 'irgendwelch'; an Zusammensetzungen finden sich *ichtes-, gichteswelk, etwelk, itwelk*<sup>217</sup>.

*welk / ichteswelk / gichteswelk / etwelk / itwelk*

<sup>211</sup> LASCH 1914, § 411; SARAUIW 1924, S. 127f.

<sup>212</sup> LASCH 1914, § 341.

<sup>213</sup> LASCH 1914, § 133.4.

<sup>214</sup> LASCH 1914, § 175.

<sup>215</sup> LASCH 1914, § 69 Anm. 2.

<sup>216</sup> LASCH 1914, § 411; SARAUIW 1924, S. 129.

<sup>217</sup> SARAUIW 1924, S. 126.

Schließlich sind die Varianten *et(te)lik*, *it(te)lik* zu nennen<sup>218</sup>.  
*ettelik / etlik / ittelik / itlik*

#### 4.5.6.6. 'kein'

Aus der Verbindung von \**nih* + *ên* entstanden as. *nigên* und die frühmd. Varianten *nichên*, *nechên* und, mit *g* für *ch*<sup>219</sup>, *nigên*, *negên*, *engên*<sup>220</sup>.

*nichen / nichein / nechen / nechein / nigen / nigein / negen / negein / engen / engein*

Nach dem Fortfall der Vorsilbe *ni-*, *nə-*, *ən-* blieb *gên* übrig.

*g(h)en / g(h)een / g(h)ein / g(h)eyn*

Die Variante *gîn* kann als Mischform aus *gên* und *nîn* (s. u.) angesehen werden.

*g(h)in / g(h)yn / g(h)ien / g(h)ijn*

Aus der Zusammensetzung der Verneinungspartikel *ni* bzw. *ne* mit dem unbestimmten Artikel (*ni* + *ên*) entstehen die kontrahierten Formen *nîn*<sup>221</sup> und *nên*.

*nin / nyn / nien / nijn / nen / neen / nein / neyn*

Die Varianten *nigên*, *negên* gehören der ältesten Überlieferung an; *gên*, in frühmd. Zeit weiter verbreitet, wird zur nl. Kennform. Vor allem im Gebiet der heutigen östlichen Niederlande ist *gîn*, mit nl. Konsonantismus und westfäl. Vokalismus, zu Hause. Im größeren Teil des nordniedersächs. Raumes, etwa in Bremen und Hamburg, in Ostfalen und im südöstlichen Westfälischen (Soest) herrscht *nên*. In Nordwestfalen, im Raum Dortmund-Münster-Oldenburg, gilt *nîn*. Im Groningisch-Ostfriesischen variieren *gên*, *gîn*, *nên* und *nîn*.

In Lübeck überwiegt in der ältesten Zeit *nên*<sup>222</sup>, doch ist *nîn*, als Minderheitenvariante, durchaus anzutreffen, etwa in der Ratswahlordnung von 1294. Auch im übrigen Ostelbischen der Frühzeit ist *nîn* neben *nên* zu belegen. Die Hauptform der lübischen Kanzlei ist im 14. Jh. *nên*, im 15. Jh. variieren *nên* und *nîn*<sup>223</sup>. Daß die hansische Schriftsprache des 15. Jhs. *nên* bevorzugt, zeigt die Schreibsprache Oldenburgs, die im 15. Jh. von *nîn* zu *nên* wechselt.

<sup>218</sup> SARAUI 1924, S. 129f.

<sup>219</sup> LASCH 1914, § 341.

<sup>220</sup> LASCH 1914, § 411; SARAUI 1924, S. 127.

<sup>221</sup> Anders SARAUI 1921, S. 196, der als Vorstufe für *nîn* *ni-i-ên* ansetzt.

<sup>222</sup> KORLEN 1950a, S. 93f.; DERS. 1951, S. 71.

<sup>223</sup> HØJBERG CHRISTENSEN 1918, S. 360-367.

In spätmnd. Zeit dringt aus dem Hd. der Typ *kein* ins Nd. ein, doch bleibt die mnd. Norm in Norddeutschland bis zum Ende des 16. Jhs. stabil<sup>224</sup>. Ins Südmärkische, das anfangs *en geyn* statt *nên* geschrieben hatte, dringt hd. *kein* schon früher ein<sup>225</sup>. Auch im Elbstfälischen, besonders in seinem südlichen (Halle) und östlichen (Zerbst) Teil, setzt sich *enkein*, *kein* schon früher durch als im übrigen Gebiet<sup>226</sup>.

#### 4.5.6.7. 'jeder'

Die mnd. indefiniten Pronomina mit der Bedeutung 'jeder' sind von Marta Jaatinen eingehend behandelt worden<sup>227</sup>. Die Verfasserin gibt eine etymologische Erklärung für die einzelnen Typen, ordnet sie nach ihren Grundwörtern und beschreibt ihre diatopische und diachronische Verbreitung. Weitere Informationen zur Geltung der einzelnen Typen und zu den verschiedenen Kombinationsmöglichkeiten der Varianten in den einzelnen Schreibsprachen sind erwünscht.

„Das am meisten verbreitete Pronomen der 'jeder'-Typen ist *ider*, das in allen Mundarten gebraucht wird“, stellt Jaatinen fest<sup>228</sup>. Die Grundform von *ider*, der Typ *ieweder*, findet sich nur in den ältesten Quellen<sup>229</sup>.

*ider / yder / ieder / ieweder / jeweder / geweder*

Am zweithäufigsten ist im Mnd. der Typ *jewelik* belegt<sup>230</sup>. Er gilt besonders nordnd. und ist der bevorzugte Typ der lübischen Schriftsprache.

*iewel(i)k / yewel(i)k / jewel(i)k / gewel(i)k / iwel(i)k*

Eine speziell ostfäl. Variante ist *jowel(i)k*<sup>231</sup>.

*iwel(i)k / yowel(i)k / jowel(i)k*

Besonders in frühen ostfäl. Texten ist der Typ *ioiewel(i)k* belegt<sup>232</sup>.

*ioiewel(i)k / iogewel(i)k / jogewel(i)k / jojewel(i)k*

Das Kerngebiet von *jūwel(i)k* ist Südwestfalen; darüber hinaus ist diese Form auch im Nordwestfälischen und im Ostfälischen verbreitet<sup>233</sup>.

<sup>224</sup> PETERS 1980, S. 155.

<sup>225</sup> LASCH 1914, § 17.1.

<sup>226</sup> JÜLICHER 1926, S. 17.

<sup>227</sup> JAATINEN 1961.

<sup>228</sup> JAATINEN 1961, S. 374.

<sup>229</sup> JAATINEN 1961, S. 317f., 370f.

<sup>230</sup> JAATINEN 1961, S. 315, 371, 374.

<sup>231</sup> JAATINEN 1961, S. 315, 371f., 375; AHLSSON 1967, S. 72.

<sup>232</sup> JAATINEN 1961, S. 315.

<sup>233</sup> JAATINEN 1961, S. 315f., 372, 375.

*iuwel(i)k / yuwel(i)k / juwel(i)k*

Aus *manlik* entstand durch Assimilation *nl > ll mallik*, diese Form wurde zu *malk*. Die Verbindung mit dem Gen. Pl. *aller* (as. *allaro manno \*gilic*) ergab *allermalk*<sup>234</sup>. *Malk* ist kennzeichnend für das Kleverländische, ist aber auch im West- und Ostfälischen gut vertreten.

*manlik / mallik / malk / allermanlik / allermallik / allermalk*

Eine Fülle von Varianten weist der aus vormnd. *iogilik* entstandene Typ *iogelik, iegelik, jegelik, igelik* auf<sup>235</sup>.

*iogelik / iegelik / ieclik / jegelik / igelik / ichlik / ilik / ichelk*

Besonders im Ostelbischen und im Südmärkischen ist *islik* belegt<sup>236</sup>.

*islik*

Allgemein verbreitet ist der aus dem Md. entlehnte Typ *it(te)lik*, meist mit vorangehendem unbestimmten Artikel *ên*<sup>237</sup>.

*ittelik / itlik / ettelik / etlik*

Mit *s*-Einschub ist die Variante *its(e)lik* gebildet<sup>238</sup>.

*itselik / itslik / itc(e)lik / itz(e)lik / icz(e)lik*

Aus *ên + lik* entstand *ellik*, das zu *elk* synkopiert wurde. Dieser Typ findet sich im Groningisch-Ostfriesischen und im westlichen Westfälischen, sonst wohl nur in Texten, die unter *nl*. Einfluß stehen<sup>239</sup>.

*ellik / elk*

Zusammensetzungen mit *man* sind *iederman, al(le)man*<sup>240</sup>.

*iederman / jederman / iderman / al(le)man*

Die für das frühe und klassische Mnd. charakteristische Variantenvielfalt hat sich in spätmnd. Zeit nicht erhalten können. Es erfolgt ein Variantenabbau in Richtung auf den Typ *ider*, der in der ersten Hälfte des 16. Jhs. dominiert. Nach 1550 setzt sich das vom Hd. gestützte *jeder* durch<sup>241</sup>.

#### 4.5.6.8. 'man'

Das Pronomen *man* ist schon früh zu *men, me*, schließlich *-m* abgeschwächt worden. Die Entwicklung *man* zu *men* und, mit Abfall des *-n*, zu *mē* fand zuerst in enklitischer Stellung statt. Das unbetonte *e* kann beson-

<sup>234</sup> SARAUIW 1924, S. 131; JAATINEN 1961, S. 318, 374, 375.

<sup>235</sup> SARAUIW 1924, S. 131; JAATINEN 1961, S. 319, 372f., 375.

<sup>236</sup> JAATINEN 1961, S. 320, 373, 375.

<sup>237</sup> JAATINEN 1961, S. 320, 373, 375.

<sup>238</sup> JAATINEN 1961, S. 321, 372f.

<sup>239</sup> JAATINEN 1961, S. 373f., 375.

<sup>240</sup> JAATINEN 1961, S. 321.

<sup>241</sup> PETERS 1980, S. 154f.

ders in der Frühzeit durch *i* bezeichnet werden<sup>242</sup>. Die mnd. Normalform ist *men*.

*man / men / min / me / m*

#### 4.5.6.9. 'mancher'

Neben *manich* erscheint die Umlautvariante *menich*. Der tonlange Vokal konnte vor *-ich* gekürzt werden<sup>243</sup>. In der Stockholmer Handschrift ist neben *mennich* die gerundete Variante *mönnich* belegt.

*manich / menich / mannich / mennich / monnich*

Zur Wiedergabe der Bedeutung 'mancherlei' stehen dem Mnd. die Typen *manigerhande* und *manigerley(e)* zur Verfügung.

*maniger- / meniger- / manniger- / menniger- / manger- / menger- -hande / -ley(e)*

#### 4.5.6.10. 'einige', 'etliche'

Einige der mnd. Typen zur Bezeichnung des Indefinitpronomens 'irgend ein(er)' besitzen im Pl. die Bedeutung 'einige', 'etliche'. Es sind dies die Typen *it(te)like*, *it(te)welke*, mit *s*-Einschub *it(te)swelke*; auch der Pl. von *manich* gehört hierher. Das Indefinitum *sum* mit den Ableitungen *sümich*, *sumelik* ist meist nur als Pl. belegt.

*ittelike / itlike / ettelike / etlike*

*ittewelke / itwelke / itteswelke / itswelke*

*manige / menige / mannige / mennige*

*sume / some / summe / somme / sumige / somige / summige / sommige*

*/ sumelike / somelike / summelike / sommelike*

Schluß folgt.

<sup>242</sup> LASCH 1914, §§ 82, 139.IV, 216, 274; SARAUF 1924, S. 131f.

<sup>243</sup> LASCH 1914, § 69 Anm. 2 nimmt an, *mannich* gehe auf die flektierte Form *manges* zurück.